

DIE VERANTWORTUNG FÜR DIE EIGENE VISAGE

Schönheitsoperationen liegen im Trend. Doch sie sind Fouls in dem sozialen Spiel, das wir alle spielen.
Deshalb sollten sie verboten werden.

AUTOREN: TOBIAS HÜRTER UND THOMAS VAŠEK

Das Schicksal ist ein Biest. Es drückt jedem Menschen einen Körper samt Visage auf. Mit denen muss er ein Leben lang klarkommen, ob sie ihm gefallen oder nicht. Das passt nicht in eine Zeit, in der jeder sich die Welt machen will, wie sie ihm gefällt. Also auch sich selbst, gefälligst. Insofern ist es kein Wunder, dass Schönheitsoperationen auf dem

Vormarsch sind. Wem seine eigene Nase nicht passt, der sucht sich im Katalog eine neue aus.

Es ist noch nicht lange her, da waren Schönheitsoperationen verpönt. Auch Frauenmagazine schrieben gegen sie. Ein Lifting war zwar kaum zu übersehen, aber nichts, worüber man sprach. Das ist inzwischen vorbei. Kosmetik per Skalpell wird zur sozial akzeptierten Normalität. Die neue Nase zum 16. Geburtstag, neue Brüste zur Volljährigkeit – ein Standardgeschenk wie traditionell der Führerschein? Die Schönheitschirurgie ist kein Privileg der Reichen mehr. Sie etabliert sich im Mainstream.

Warum auch nicht? Die Techniken der plastischen Chirurgie sind längst nicht mehr so martialisch wie vor 20 Jahren. Eine gut gemachte Nase ist selbst für

geschulte Augen kaum noch von einer natürlichen Nase zu unterscheiden. Die Branche wächst Jahr für Jahr um mehr als zehn Prozent. Und sie bekommt Werbehilfe von Philosophen: Der Trend zur modellierten Nase und zur glatt gespritzten Stirn sei »ein Ausdruck von Freiheit«, sagte der Stuttgarter Philosoph Philipp Hübl im Deutschlandradio. Nun könnten Menschen souverän über ihr Aussehen bestimmen – und dem Schicksal, diesem Biest, eins auswischen. Wer daran etwas auszusetzen hat, zieht den Verdacht des Bedenkenträgertums auf sich. Die einen heben den moralisierenden Zeigefinger, die anderen verdrehen genervt die Augen.

Aber was gerade angesagt ist, das ist deshalb noch lange nicht gut. »Gemachte« Wangenknochen oder Pobacken sind kein modisches Accessoire wie Augenbrauenstift oder schicke Schuhe. Die nämlich sind klar als das erkennbar, was sie sind. Ein gutes Make-up hebt die Züge des Gesichts hervor, ohne sich selbst zu verstecken. Ein modischer Schuh will sich nicht unsichtbar machen. Schönheitsoperationen hingegen sind gezielte Täuschungen. Sie verbergen natürliche Defizite, sie lassen Menschen jünger und gesünder erscheinen, als sie in Wirklichkeit sind. Eine gelungene Schönheitsoperation ist nicht als solche erkennbar. Sie führt den Betrachter in die Irre. Sie verzerrt das natürliche Spiel des

Sehens und Gesehenwerdens, zerstört es vielleicht sogar. Dem einen mag sie die Möglichkeit geben, seine Nase neu zu gestalten. Aber dem anderen nimmt sie die Möglichkeit, einen unverfälschten Eindruck zu gewinnen. Deshalb können wir nicht einstimmen in Hübls Lob der künstlichen Schönheit. Im Gegenteil: Schönheitsoperationen sollten verboten werden. Der Trend zur ästhetischen Chirurgie ist nur ein Teil einer viel umfassenderen Entwicklung – hin zur Selbstoptimierung. Das große Streben des Menschen ziele darauf, möglichst viel aus den eigenen Möglichkeiten zu machen, so reich, gesund, schön und biologisch jung zu sein wie möglich. Was ist falsch daran, fragt Hübl rhetorisch. Er führt als Argument für die Schönheitschirurgie an, dass laut empirischen Studien die Operierten nach dem Eingriff zufriedener seien. Was zufriedener macht, kann doch nicht falsch sein. Oder? Kann es doch. Das Aussehen ist nicht Privatsache jedes Menschen. Es ist ein Faktor in einem wichtigen sozialen Spiel. Das Aussehen eines Menschen – sein Körperbau, seine Haltung, seine Gesichtszüge und seine Mimik – sagt uns auch etwas über sein Wesen und seine Biologie. Sicherlich sind solche Urteile fehlerbehaftet. Aber wir fällen sie nun mal. Wir können uns ihnen nur sehr schwer entziehen. Schönheitschirurgie ist ein Foul in diesem sozialen Spiel. Genauso wie Doping im Sport. Man kann zwar für die Freigabe von Doping – oder Schönheitschirurgie – plädieren. Aber dann ändert man die Spielregeln. Hübl preist die Schönheitschirurgie fürs Volk als eine Befreierin vom »herrschenden

Hässlichkeitszwang«. Sie verschaffe uns endlich Gestaltungsfreiheit über unser Äußeres. Tatsächlich aber schafft sie einen neuen Zwang. So wie sich das Auge beim Durchblättern von Magazinen an nachbearbeitete, perfektionierte Bilder gewöhnt, so würde es sich bei lebenden Menschen an das chirurgisch Perfektierte gewöhnen. Das Natürliche bliebe als unzulänglich zurück. Schöne Menschen haben bessere Chancen im sozialen Spiel. Sie kommen leichter an Jobs, Partner und Kontakte. Schönheit per Skalpell ist ein unlauterer Wettbewerbsvorteil.

Es gibt natürlich Ausnahmen. Die Welt ist selten so einfach wie ein philosophisches Argument. Bei Menschen, die von Natur aus eine Entstellung haben – zum Beispiel extrem abstehende Ohren oder eine Verunstaltung durch einen schweren Unfall –, ist eine ästhetische Korrektur durchaus angezeigt. Wenn jedoch junge Mädchen sich nur noch mit der aktuell angesagten Nasenform unter ihresgleichen blicken lassen wollen, dann entsteht ein Schönheitszwang, neben dem sich jeder etwaige »Hässlichkeitszwang« harmlos ausnimmt.

In diesem neuen Spiel würden anfangs einige gewinnen und schließlich alle verlieren – außer der plastisch-chirurgischen Industrie. Es ist ein Spiel, in dem gezielte Täuschung ein erlaubter Zug ist. Kein wahrhaftiges Spiel also. Deshalb sollte Schönheitschirurgie verboten werden.

.....
TOBIAS HÜRTER UND THOMAS VAŠEK

sind nicht operiert, obwohl sie auch nichts dagegen hätten, noch besser auszusehen.

DIE THESE

SCHÖNHEITSOPERATIONEN werden Mainstream. Die Branche verzeichnet jährlich zweistellige Zuwachsraten. Vor einigen Jahren schämte man sich noch dafür, sich Po oder Nase »machen zu lassen«, jetzt spricht man offen darüber. Wir sind damit nicht einverstanden und fordern ein allgemeines Verbot von Schönheitsoperationen. Denn jede Schönheitsoperation

ist eine gezielte Täuschung. Sie will nicht als Operation erkannt werden. Sie stellt etwas als natürlich dar, was künstlich ist. Das unterscheidet sie von modischen Accessoires wie Schuhen oder Make-up. Schönheitsoperationen sind Fouls in einem sozialen Spiel, wie Doping im Sport. Sie zerstören dieses Spiel. Deshalb sollten sie verboten werden.